

Wer sich für unsere Arbeit interessiert und mehr darüber erfahren möchte, oder wer von sangesfreudigen Burschen und Mädchen den Mut und den festen Willen hat, selbst mitzutun, der wende sich an Eugen Klause oder Ingeborg Christoph, beide in Herrnhut.

Singgemeinde Herrnhut.

Winterfütterung unserer heimischen Vogelwelt

W. Lücker,

I. Vors. der Vereinigung der Waldvogelliebhaber Görlitz

Bum sicheren Erfolg des Vogelschutzes bedürfen wir außer Schaffung von Nistgelegenheiten während gewisser Witterungsverhältnisse auch einer naturgemäßen Winterfütterung. Diese ist besonders dann nötig, wenn durch starken Schneefall, Rauheis oder Glatteis alle Ritzen und Fugen der Baumrinde, die Hauptvorratskammer unserer Schützlinge, versperrt werden. Zum erfolgreichen Vogelschutz gehört somit auch eine Winterfütterung, und zwar muß auch diese, soll sie einen tatsächlichen Erfolg haben, naturgemäß und vor allem durch keine Witterung zu beeinträchtigen sein.

Fütterplätze, Futterkästchen, Futterhäuschen usw. sind gewiß dankenswerte Einrichtungen, leiden mit geringer Ausnahme aber alle an dem Uebelstande, daß sie einerseits von scheuen Vögeln nur ungern angenommen werden, andererseits Witterungsverhältnisse, wie Sturm, Regen, Schneefall, ungünstig auf sie einwirken. Das Futter wird zerstreut, verdirbt, oder ist gerade dann, wenn es die Vögel am nötigsten haben, in erster Morgenstunde, verdeckt. Es wird also nötig, nach jedem Witterungswechsel die Fütterplätze von neuem herzurichten. Alle diese Uebelstände kommen bei nachstehender, schon mit großem Erfolg angewandten Methode — dem Futterbaum — in Wegfall.

Getrocknetes, gemahlenes Weißbrot, getrocknetes, gemahlenes, gekochtes Fleisch, ganzer oder gequetschter Hanf, Mohn, Hirse, geschälter Hafer, getrocknete Hollunderbeeren, Sonnenblumenkerne und, wenn man den Tisch recht lukullisch decken will, getrocknete Ameiseneier werden gut durcheinandergemischt, die ganze Mischung in siedenden Rinder- oder Hammeltalg geschüttelt und mit diesem, noch auf leichtem Feuer stehend, gut durcheinandergelührt. Das richtige Verhältnis der trockenen Mischung zum Fett ist 11 : 14, oder 1888 Gr. Mischung zu 1300 Gr. Talg. Diese Mischung gießt man in noch gänzlich flüssigem Zustande vermittelt eines großen, an einer Seite spitz zulaufenden Löffels über Fichten oder sonstige Nadelbäume, und zwar oben von den Zweigspitzen anfangend, sodaß die Mischung gut zwischen die Nadeln einlaufen kann und sich dort erhärtet festsetzt. Das löffelweise Aufgießen ist deshalb nötig, weil man mit dem Löffel stets Futtermischung und Talg vereint fassen kann. Wie lange sich der Talg in dem Gefäße flüssig hält, hängt von der Witterung ab. In der Stadt, oder wo man die Fütterung sonst nur im kleinen betreibt, gießt man diese Mischung am praktischsten auf minderwertige Christbäume, welche man irgendwo befestigt oder einräbt. Wo es dagegen die Lokalität erlaubt, so besonders im Walde, werden die Nadelbäume sehr praktisch zu einem Halbkreis dicht vereint und in demselben für konstante Witterung noch ein gewöhnlicher Fütterplatz angelegt. Aber auch die kleinsten Bäumchen oder nur einzelne Zweige, an einem Pfosten, Fensterbrett usw. befestigt, werden rasch und gern angenommen. Wind, Regen und Glatteis kann diesen Futtereinrichtungen durchaus keinen Nachteil bringen, und nach starkem Schneefalle genügt ein einfaches Abklopfen der Bäume oder Zweige, das Futter wieder frei zu stellen. Aber auch dies letztere ist nur anfänglich, nur solange nötig, als die Vögel die Futterbäume noch nicht kennen. Später besorgen sie dies ganz selbständig. Diese Fütterungsart ist, abgesehen von ihrer Einfachheit und Billigkeit, auch aus sanitären Rücksichten gegen unsere Schützlinge allen anderen vorzuziehen. Das Fett schützt alle Futterstoffe gegen Feuchtwerden und Ver-

derben und ist selbst als Wärme erzeugende Substanz den Vögeln besonders zuträglich. Die Futterbäume, mit natürlichen, mit Insektenelern und Larven dicht bedeckten Bäumen vergleichbar, werden von allen Vögeln, Insekten- und Körnerfressern, angenommen, von den Spechten und dem Seidenschwanz bis zum Goldhähnchen herab. Ständige Gäste sind besonders auch die Schwanzmeisen, welche, da diese Vögel nur selten zur Erde kommen, andere Futtereinrichtungen meines Wissens sehr selten oder gar nicht besuchen. Besonders empfehlenswert ist die Fütterungsmethode für den Wald, wo infolge der meist weiten Entfernungen eine andere, eine täglich zu erneuernde Fütterung sowieso nicht angängig und deshalb zum Schaden des Bestandes — ich gedenke hier meistens der Meisenarten, Spechtmeisen, Baumläufer usw. — bis jetzt meist unterblieben ist. Abgesehen von der praktischen Seite dieser Futterbäume oder -Zweige kann ich dieselben aber auch zu ornithologischen Studien warm empfehlen, indem auf solchem kein Vogel verborgen bleibt und auch der seltenste Irrgast bald zu Gesichte kommt. Außer dem Futterbaum wäre zur Winterfütterung noch ein Apparat zu empfehlen, welcher, wenn er auch nicht von allen Vögeln angenommen wird, so doch bei jeder Witterung funktioniert, nämlich den drehbaren Futterkasten. Es ist dies ein auf einem senkrechten Pfahl stehender, sich nach der Windrichtung so drehender Kasten, daß die offene Seite stets dem Winde abgewandt ist, und somit Regen und Schnee nicht in denselben eindringen können. Trotz des häufigen Drehens wird er fast von allen Vögeln gerne angenommen. Es ist selbstverständlich darauf zu achten, daß der Kasten präzise gearbeitet ist und vor allem immer funktioniert. Außer diesen Fütterungsmethoden, dem Futterbaum und dem drehbaren Futterkasten, ist mir Nützlicheres, d. h. in den kritischen Zeiten wirklich Rettung schaffendes zurzeit nicht bekannt. Jedenfalls muß ich jede Fütterungsart, welche nicht immer bei jeder Witterung funktioniert, als unnütz bezeichnen. Sollten meine kurzen Darlegungen dazu beitragen, die Not unserer gesiederten Freunde im kommenden Winter zu lindern, so wäre der Zweck meiner Zeilen erreicht.

Engmonn-Bauerisch Bech

In preußisch-oberlausitzer Mundart

Burgestern wor de Gemeendetufel ein Durse rimgeschickt wurn, daß ein Kratschm is Gemeendefugebot wäre. Krause-Korls Karline hotte de schworze Tufel, do beim Engmonn-Bauer zu wor — se worn nämlich uffm Kartuffelacker — uff Fensterbratel gelet. Durt funds dar Kleenknecht und bruchte de Tufel im Bauer. Dar krochte sich uffm Kuppe, wie a immer tot, wenn a wos Geschriebnes los. Dan ging a zu sener Allen. Die stond bei der Zentrifuge und drehte, dos nur asu pfief. „Anna, ich muß heute Obend ei a Kratschem zur Gemeendeverammlung.“ „'s wärt der ju recht sein!“ sote seine und zug an Flunsch. Se wußte, dos a ausm Kratschm ne glei hemkom. Und su wurds och. Wie Engmonn-Bauer de Türe zur Goststube uffmachte, worn schunt de mesta do. Ueber a Tische zug der Rauch vo a Pfeisa ei dicka Wulka. Vu jeda aber stund a Glasla Schnops. Andere trunka Feinbitter, vu wega dar Gesundheit. Dar Funzer suff, wie immer, an Wochhulder mit Rummel. A hotte sei Häusla ei dam Schnops imgesoyt und versuff, a hotte ja für niemanda zu surga, sen ganzen Wuchaverdienst. Bei dam wor no Plog. Dam gegenüber machte sichs der Engmonn-Bauer bequem. A zug seine Pfeife raus, stuppte sie mit G sundheetsknofter, zundte oa und passfte ei dicka Züga. Dann klopfte ar dar Schleußern und bestellte sich a Bier. Als dos Glos vor ihm stund, w schte a sich a Schnauzer — uff dan wor a sulz, — und nohm an